

men im Gottesdienst und im brüderlichen Zusammenleben der Gemeinde, um so durch die Einheit der Kirche der Welt Zeuge zu sein von der Liebe des Vaters in der Sendung des Sohnes zum Heil der Welt. Es braucht bei der anerkannten Meisterschaft Sch.s kaum daran erinnert zu werden, daß ihm immer überraschende Formulierungen geistlicher Tiefgründigkeit gelingen, die zum meditativen Ausloten einladen, u.a.: „Ist der Glaube der Übergang in das Leben, dringt die Hoffnung in ihr vor, so hält sich die Liebe mitten in ihm auf“ (50f.).

Der II. Teil gibt in den „Wegstationen“, persönlichen Begegnungen, Zeugnissen und Stellungnahmen, einen Einblick in die geistige und religiöse Entwicklung des Vf.s. Drei verschiedene Zuordnungen lassen sich erkennen: 1. Frühe prägende Einflüsse von bleibender Wirkung aus der Begegnung mit Martin Heidegger (200–206), wo von einer sachlichen und persönlichen, wenn auch verborgenen Nähe des großen Philosophen zum Christentum die Rede ist (vgl. 203) und das Werk des genialen Erik Petersons (265–269); 2. Inhaltlich zusammen gehören drei weitere Beiträge zum Verständnis von „Kirche und Theologiestudium“ (207–264) aus der Zeit des Kampfes der Bekennenden Kirche gegen die Ideologie eines Nationalsozialistischen Christentums, die in erstaunlicher Nähe zu D. Bonhoeffers Arbeiten aus dieser Zeit die Frage stellen nach dem Wesen der Kirche, nach der vollmächtigen Bezeichnung der Irrlehre, der Verbindlichkeit von NT und kirchlichen Bekenntnisschriften, dem Dogma in der Theologie und dem kirchlichen Amt, weil „Gotteswort durch Menschenmund“ ergeht, desweiteren die Frage nach der Unterscheidung von Kirche und Staat, die notwendig zu treffen ist in einer Zeit tiefer Entchristlichung, um einen Neuanfang aus der Konzentration auf das „Wort“ möglich zu machen. Ein weiterer Aufsatz zum Menschenbild des NT aus dem Jahr 1942 wäre wohl auch im I. Teil des Bd.s unterzubringen gewesen, in diesem Zusammenhang stellt er wohl einen Gegenentwurf zum Menschenbild des totalitären Systems dar, dessen prinzipielle Unvereinbarkeit mit dem Christentum Sch. immer klar war. Und 3. ist als Abschluß des II. Teils die „Kurze Rechenschaft“ (270–289) wiederabgedruckt, in der Sch. seinen Weg zur katholischen Kirche beschreibt und begründet. Die obengenannten Beiträge aus der Kirchenkampfzeit ließen schon Einstellungen deutlich werden, aus deren innerer Konsequenz seiner Auffassung der neutestamentlichen Botschaft Sch. seinen Weg gehen mußte. In diesem persönlichen Zeugnis, das man nur mit bewegter Teilnahme lesen kann, kristallisieren sich wohl drei Elemente heraus, die Sch. die Identität der neutestamentlichen mit der heutigen katholischen Kirche erkennen ließen: 1. Der Grundsatz der wesentlich integren apostolischen Überlieferung, d. h. der geschichtlichen Identität der einen Kirche Gottes durch das Wirken des Hl. Geistes. 2. Die konsequente Ernstnahme der Fleischwerdung des Wortes, die zum realen Anwesen Christi in der Kirche, in ihrer Verkündigung, ihrem Sakrament, Dogma, Recht und Amt führte. 3. Die Erkenntnis der radikalen eschatologischen Entschiedenheit Gottes für uns, deren Folge ist, „daß das Vorläufige (der Welt) in seiner ganzen Vorläufigkeit Endgültiges in sich birgt“ (278). – Diese Erkenntnis des „Katholischen“ hat Sch.s geistigen Weg geleitet. Darin konzentriert sich seine imponierende exegetische und bibeltheologische Arbeit, die ihn als einen der Großen der christlichen Theologen unseres Jahrhunderts ausweist.

Den Hrsg.n ist für die Zusammenstellung dieses Bandes zu danken, vor allem dafür, daß mehrere schwer zugängliche Arbeiten wieder greifbar wurden, und für die Erstveröffentlichung von vier Manuskripten aus dem Nachlaß. – Einige sinnverstellende Druckfehler sind stehengeblieben: S. 14, Z.7 und S. 274, Z.10 fehlt jeweils ein „nicht“; S. 266, Z. 8 ein „nach“; S. 299, Nr. 161 muß es statt „vgl. 178“ heißen „vgl. 189“.

G. L. Müller

Schlier, Heinrich, *Gotteswort in Menschenmund. Zur Besinnung*. Hrsg. von Veronika Kubina u. Karl Lehmann. Freiburg/Basel/Wien: Herder 1982. 96 S.

In dem verdienstvollen Programm der Hrsg., den literarischen Nachlaß Schliers zu sichten und zusammen mit entlegenen älteren Arbeiten zugänglich zu machen, liegt nun (nach „Die Freude seiner Nähe“ und „Der Geist und die Kirche. Exegetische Aufsätze und Vorträge IV, beide Freiburg 1980) die dritte Publikation vor. Eine letzte und abschließende ist angekündigt (vgl. 4).

Die 7 zwischen 1937 und 1967 entstandenen Arbeiten ließen sich leicht in zwei Abteilungen zusammenstellen: I. Gedanken zum Kirchenjahr (10–52) mit „Lob der Hirten“,



„Der Lobpreis Simeons“, „Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben, begraben“, „Allerheiligen“, „Allerseelen“; und II. Zeugnisse für die eine Christenheit (54–95) mit „Die Einheit der Kirche“, „Das hohepriesterliche Gebet Jesu für seine Kirche. Eine Betrachtung zu Johannes 17“. – Die herrlichen kleinen Betrachtungen zu Stationen und Themen des Kirchenjahres vermögen den Leser in eine geistliche Tiefe hineinzuführen, in der jedes einzelne Wort in seiner Sinnfülle auszukosten ist. Im ruhigen Rhythmus des Ein- und Ausatmens öffnet sich eine Weite und Kraft des Wortes, das sich sonst raschem Zugriff entzieht. Hier ist in geistlicher Auslegung wirkliche Meditation entstanden, die abseits phantastischer Subjektivismen sich von Gottes Wort orientieren läßt, wobei gerade durch exegetische Strenge hindurch ein augustinisches „frui Deo“ möglich wird, der jedoch „im Fleische erschienen“ ist. Im Vorwort weisen die Hrsg. zu Recht hin auf den außergewöhnlichen Beitrag „Zur Einheit der Kirche“ (54–82). In einer Leidenschaft, die sich an der Liebe für Gottes Sache in der Welt nährt, zeigt Sch. die Gott-widrigkeit einer zerspaltenen Christenheit, mit der sich niemand abfinden darf, weil durch sie Christus selbst in der Welt zerspalten wird. Ist die Kirche, wie das NT klar bezeugt, wesenhaft „Eine und Eins“, so erhellt sich hier der notwendige Ausgangspunkt der Rede von der Einheit: „Um das An-Wesen des einen Gottes und seines Christus in den von ihm, dem einen Heiligen Geist, durch die eine apostolische Ökonomie heimgeholten Gläubigen die Gemeinschaft der hoffenden Liebe sein zu lassen“ (58 f). In wenigen Strichen zeichnet Sch. die Geschichte der großen Spaltungen, ihre Gründe und Wirkungen, die im Ergebnis allerdings übereinkommen: im „Verlust der Glaubwürdigkeit vor der Welt“. Ab dem 17. Jh. beginnt daher die Abkehr der heimatlos gewordenen Menschen von Christus. Sch. wehrt nun die bequeme Theorie ab, die die Einheit in das Noumenon einer unsichtbaren Kirche und die Vielheit in das Phänomenon der gegeneinanderstehenden Kirchen verlegt, bzw. das Ganze der Kirche mit der Summe der kirchlichen Gemeinschaften verwechselt. „Die Chance der Christenheit liegt vielmehr darin, daß noch in einem wesentlichen Rest trotz aller Abirungen und Verdeckungen die eine Kirche Christi ist“ (68). Wesentliche Elemente der Einheit erkennt der Vf. in Grundselbstvollzügen des Christlichen: der einen hl. Schrift, den altkirchlichen Glaubensbekenntnissen, in gemeinsamen sakramentalen Fundamenten (Taufe und z. T. Beichte, Eucharistie), dem Vaterunser als Paradigma des Betens, einem wesentlichen Kennzeichen des Christen (vgl. App 1, 14). Gespaltene Kirche ist immer Widerspruch gegen Gottes Willen. Geschichte ist aber der Ort der Antwort auf Gottes Offenbarung. Spaltung als geschichtliche Schuld ist nur zu überwinden, wo in Erkenntnis und Umkehr das Christliche akzentuiert wird aus dem Bewußtsein, Jünger des einen Christus zu sein. „Damit wird keinem Teil zugemutet, von vornherein die Wahrheit seines Glaubens in Frage zu stellen. Aber es wird einem jeden zugemutet, zuzugeben, daß er die Wahrheit noch nicht so erkannt oder gesagt hat, daß sie als die eine und einigende Wahrheit alle überwältigt“ (79).

Dieses Bekenntnis ist vielleicht das eindringlichste Vermächtnis aus Leben und Werk Heinrich Schliers, daß ökumenische Theologie nicht eine theologische Disziplin neben anderen sein kann und darf, sondern ein durchgehendes Charakteristikum sein muß, das die ganze Theologie durchziehen wird, wenn sie Christus und der Kirche wirklich dienen will.

G. L. Müller

Odelain, O./Seguineau, R., *Lexikon der biblischen Eigennamen*. Übersetzt und für die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift bearbeitet von Franz Joseph Schierse. Düsseldorf/Neukirchen-Vluyn: Patmos/Neukirchener Verlag 1981. XXXVI/423 S., 12 S. mit Karten.

Das ist eine außerordentlich sorgfältig übersetzte, durchgehend auf die Einheitsübersetzung eingerichtete und graphisch schön und praktisch präsentierte deutsche Ausgabe des schon bewährten und erfolgreichen französischen Werks „Dictionnaire des noms propres de la Bible“. Besonders nützlich für den normalen Bibelleser sind die Listen und Tafeln am Ende (372–423): Genealogische Listen, Listen von Namen nach verschiedenen Kategorien, Übersicht über die Stammeslisten Israels, die Helden Davids, die Söhne Davids, die Genealogie der Hohenpriester, die Listen der Zwölf, Frauennamen nach verschiedenen Kategorien, Namen von Christen nach verschiedenen Kategorien, allgemeine Chronologie, Seleukiden, Hasmonäer, Herodianer, Synopse der Hauptpersonen der Bibel nach Perioden. Hier kann man leicht Überblicke